

Rede

der Parlamentarischen Staatssekretärin bei der
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Elke Ferner

bei der Veranstaltung „Freie Wohlfahrtspflege - innovativ und
nachhaltig“

der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege

Berlin, 28. Januar 2016

Dauer: 30 Minuten

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Professor Rosenbrock,

Anrede weiterer prominenter Anwesender,

sehr geehrte Damen und Herren,

I.

vielen Dank für die Einladung zu dieser Veranstaltung.

Ich bin gern zu Ihnen gekommen, denn die Leistungen und die Besonderheit der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland sind wirklich etwas Besonderes.

Die Frei Wohlfahrtspflege ist über die Jahre nicht nur unverzichtbare Säule unseres Sozialstaates und damit der Daseinsvorsorge geworden, sondern sie kann auch flexibel und schnell auf neue Situationen reagieren.

Die Wohlfahrtspflege hilft.

Wohlfahrtspflege wirkt, weil sie hilft.

Und sie verbindet Haupt- und Ehrenamt miteinander.

Dafür möchte ich allen Beteiligten, den Trägern der Freien Wohlfahrtspflege, aber auch den Haupt- und Ehrenamtlichen ganz herzlich danken.

Wenn die Zuwanderung von über einer Million Flüchtlinge allein im letzten Jahr die größte Herausforderung ist, vor der unsere Gesellschaft heute steht, dann ist es nicht zuletzt die Wohlfahrtspflege, die Antworten auf diese Herausforderung findet.

Die Freie Wohlfahrtspflege ist Teil des „hellen Deutschland“, wie Sie, Herr Professor Rosenbrock, es im November anlässlich der Verleihung des Deutschen Sozialpreises genannt haben.

Viele Menschen helfen,
viele engagieren sich ehrenamtlich,
viele gehen dabei bis an die Grenzen ihrer Kräfte,
und viele tun das in den Strukturen, den Verbänden und Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege.

Ohne dieses Engagement würde die Aufnahme von Flüchtlingen nicht gelingen.

Die Freie Wohlfahrtspflege ist aber auch zur Stelle,

wenn sich das „dunkle Deutschland“ zeigt.

In Frauenhäusern finden Frauen Unterstützung,
die sexualisierte Gewalt erlebt haben.

In ihrer privaten Wohnung oder, wie in der Silvesternacht in
Köln und anderswo, im öffentlichen Raum.

Ob Flüchtlinge, ob Frauen, die von Gewalt betroffen sind,
ob alte Menschen, die einen Pflegedienst brauchen
oder Kinder, die in der Kita frühe Bildung bekommen:

Die Wohlfahrtspflege hilft.

Mit ihren 1,4 Millionen Hauptamtlichen,
ihren 2,5 bis 3 Millionen Ehrenamtlichen,
ihren über 100.000 Organisationen und Einrichtungen.

Für alle Generationen und alle Lebenssituationen.

II.

Wir haben uns so daran gewöhnt,

dass die Antwort auf die Frage:

„Was würde passieren, wenn es die Freie Wohlfahrtspflege in Deutschland nicht gäbe?“

gar nicht so leicht fällt.

Vielleicht könnte man sagen: Wir würden in einer egoistischeren Gesellschaft leben.

Eine Zeitlang sah es ja so aus,

als sei ein Gesellschaftsmodell auf dem Vormarsch,

nach dem die Menschen nichts als ihren eigenen Vorteil im Auge haben.

Eine solche Gesellschaft würde ihre Wohlfahrt nach der Formel organisieren: Hilfe bekommt, wer bezahlen kann oder: Wenn jeder sich selbst hilft, ist allen geholfen.

Vielleicht hat man auch Glück und kennt hilfsbereite Menschen in der Familie oder in der Nachbarschaft.

Zum Glück ist dieses Gesellschaftsmodell wieder ein bisschen zurückgedrängt worden.

Ich will in einer solidarischen Gesellschaft leben.

Eine solche Gesellschaft braucht die Freie Wohlfahrtspflege im Zusammenspiel mit einem starken Sozialstaat.

Solidarität und Hilfe in Not sind staatliche Aufgaben.

Der Staat trägt in Deutschland als Sozialstaat Verantwortung für die Daseinsvorsorge.

Es ist staatliche Aufgabe, soziale Unterschiede auszugleichen, Teilhabe zu ermöglichen und den Menschen mit konkretem Rechtsanspruch soziale Sicherheit zu gewährleisten, die das aus eigener Kraft nicht können.

Der Staat ist dafür verantwortlich, dass soziale Dienstleistungen in verlässlichen Strukturen erbracht werden.

Aber der Staat muss nicht alles selbst machen, und er kann auch nicht alles selbst am besten.

Unser Sozialstaat folgt neben den Prinzipien der Solidarität und der Gerechtigkeit auch dem Prinzip der Subsidiarität.

Freie Wohlfahrtspflege wird nicht von oben verordnet, sondern vor Ort von freien Trägern geleistet.

Mit dem Subsidiaritätsprinzip ist ein bestimmtes Bild von Innovation und Wirkung verbunden.

Angebote sind dann am wirksamsten, wenn sie den konkreten Bedarf und die Vielfalt der Lebensverhältnisse treffen.

Wirkung und Ideen entstehen dort, wo Hilfe gebraucht wird,

und das ist oft das unmittelbare Lebensumfeld.

Subsidiarität lässt den nötigen Raum für Innovation.

Dass soziale Angebote dann am besten sind,
wenn sie von freien Trägern erbracht werden, muss allerdings
auch die Freie Wohlfahrtspflege immer belegen.

Auch gegenüber denjenigen, die behaupten,
über Innovation und Wirkung entscheide am besten der Markt.

Die Frage, wie die Mittel im Sozialsystem effizient eingesetzt
werden können, ist berechtigt.

Aber ich bin davon überzeugt,
dass soziale Leistungen nicht dann am besten sind,
wenn private Anbieter daran verdienen.

Ich glaube an die Innovationskraft der Zivilgesellschaft.

Ich glaube, dass es besser ist,

wenn gemeinnützige freie Träger ihre Gewinne zurück ins Soziale investieren.

In Fort- und Weiterbildung, in Aktivitäten an der Basis, in die Begleitung der Ehrenamtlichen und in die Erweiterung der Angebote.

Das ist die Chance und die Aufgabe der Freien Wohlfahrtspflege:

Sie muss sich so aufstellen, dass neue Ideen und neue Angebote sich verbreiten und durchsetzen können.

Nicht dadurch, dass jemand Geld damit verdient, sondern dadurch, dass sie wirken und den Menschen konkret helfen.

Zu den Qualitätsmerkmalen der Freien Wohlfahrtspflege gehört auch das bürgerschaftliche Engagement.

Das Ehrenamt steht in der Tradition der Wohlfahrtsverbände
als Hilfe zur Selbsthilfe,
als christliche Bereitschaft zu Diakonie und Caritas
oder als Solidarität in der Arbeiterbewegung.

Die drei Millionen Ehrenamtlichen bringen eine besondere
Qualität in die freie Wohlfahrtspflege ein:
nicht als Lückenbüßer, sondern als Partner hauptamtlicher
Fachkräfte,
und nicht als Ersatz für sozialstaatliche Verantwortung,
sondern als deren Erweiterung und Verbesserung.

Engagement ist darüber hinaus Teilhabe und
Selbstbestimmung.

Wer sich engagiert, gestaltet mit, was in unserer Gesellschaft
passiert, redet mit, will gehört werden.

Auch das gehört zur Freien Wohlfahrtspflege.

Wohlfahrtspflege fordert und packt gleichzeitig konkret an.

Wohlfahrtspflege hilft in Notlagen,
akzeptiert soziale Notlagen aber nicht als gegeben,
sondern trägt die Anliegen der Menschen in Not in den
politischen Raum, um die gesellschaftlichen Verhältnisse zu
verbessern.

Diese Verbindung von konkreter Hilfe
und politischer Interessenvertretung
macht einen Teil der Wirksamkeit und der Glaubwürdigkeit
der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland aus.

Wohlfahrtsverbände sind nicht nur Anwälte des Sozialen – sie
sind Anwälte der Menschen.

III.

So fügt sich aus verschiedenen Qualitätsmerkmalen das Bild
einer freien Wohlfahrtspflege in Deutschland zusammen,
die in Europa einzigartig ist.

Einzigartig heißt auch: Andere verstehen nicht ohne weiteres,

was Wohlfahrtspflege in Deutschland ist und leistet.

Wir müssen in Europa dafür werben und dafür argumentieren;
das ist eines Ihrer Anliegen auf dieser Veranstaltung.

Ich bin davon überzeugt,
dass die Freie Wohlfahrtspflege mit ihrer Trägervielfalt,
ihrer Gemeinnützigkeit und ihrem bürgerschaftlichen
Engagement beispielgebend sein kann für ein soziales Europa.

Die Politik in Deutschland steht an der Seite der freien
Wohlfahrtsverbände.

Ich sage das für mich persönlich und gleichzeitig mit aller
Deutlichkeit für das Ministerium, das ich hier vertrete.

Das Bundesfamilienministerium arbeitet sehr gern mit der
BAGFW und ihren Mitgliedsverbänden zusammen.

Wir sind Partner in wichtigen gesellschaftspolitischen Fragen.

Wir unterstützen die Mitgliedsverbände der BAGFW durch eine Grundförderung.

Die Wohlfahrtsverbände betreiben über 300 Frauenhäuser. Sie tragen 60 Lokale Allianzen für Demenz und sind an anderen beteiligt.

Sie tragen viele der 450 Jugendmigrationsdienste, und über 25.000 Kindertagesstätten und Kindergärten¹, unzählige Senioreneinrichtungen.

Das ist schon viel und doch nur ein kleiner Ausschnitt der Bereiche und Programme, in denen wir auf lokaler Ebene mit den Trägern der Freien Wohlfahrtspflege zusammenarbeiten.

Wir arbeiten auch zusammen an den Themen, die Sie heute auf dieser Tagung diskutieren:

¹ Zahlen: Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege. Gesamtstatistik 2012 (Frauenhäuser, Kinderbetreuung) bzw. Webseiten hauseigener Programme (Lokale Allianzen für Demenz, Jugendmigrationsdienste)

Wir haben viele Gespräche zu sozialen Innovationen innerhalb und außerhalb der Wohlfahrtsverbände geführt.

Wir haben über Wirkungsorientierung geredet und über die Frage der Messbarkeit von Wirkungen.

Das ist ein Prozess innerhalb der Freien Wohlfahrtspflege und gleichzeitig ein Dialog zwischen der Freien Wohlfahrtspflege und der Politik, der weitergehen muss und weitergehen wird.

Ich freue mich über Ihre Standortbestimmung zur Wirkungsorientierung.

Und ich lade Sie ein, weiter darüber nachzudenken und auch konkret zu werden:

Wie kommen neue Ideen in die Wohlfahrtspflege?

Wie setzen sie sich durch, wie werden sie verbreitet?

Wie wollen Sie wirkungsorientierte Arbeit umsetzen,

wie wollen Sie Wirkungen feststellen und kommunizieren?

IV.

Wie kommen neue Ideen in die Welt?

Eine Antwort auf diese Frage habe ich zu Anfang schon angedeutet: Indem sich neue Probleme, neue Aufgaben stellen.

Das ist eine Situation,
die der Wohlfahrtspflege vertraut ist;
denn der gesellschaftliche Wandel bringt den
Wohlfahrtsverbänden immer wieder neue Aufgaben und
Herausforderungen.

Ich will drei davon ansprechen:

1. ganz aktuell die Aufnahme von Flüchtlingen,
2. gleiche Chancen für Frauen,
3. etwas allgemeiner, die Frage von Inklusion und Teilhabe.

Was die Hilfe für Flüchtlinge angeht,
ist in diesen Monaten noch viel Improvisation nötig.

Turnhallen und leerstehende Bürogebäude,
Decken und Duschzeug,
Essen und Trinken,
Gespräche, erste Deutschstunden,
Begleitung zum Arzt oder zum Amt, gemeinsame Aktivitäten:

Tausende von Helferinnen und Helfern haben innerhalb und
außerhalb der Wohlfahrtsverbände gezeigt,
dass die Geflüchteten willkommen sind.

Engagement für Flüchtlinge hat sich als innovativ und wirksam
erwiesen.

Wir wollen dieses Engagement stärken,
und in den Haushaltsverhandlungen ist es uns gelungen,
dafür finanzielle Mittel zu bekommen.

Die zentrale Förderung der Wohlfahrtsverbände ist erhöht
worden, und es gibt zusätzliche Mittel für die

Wohlfahrtsverbände für die Beratung und Unterstützung von Flüchtlingen.

Die Mittel für das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ wurden auf über 50 Millionen Euro erhöht.

Ein Programm, das Demokratieförderung, Extremismusprävention und ein vielfältiges Engagement für Demokratie und Vielfalt verbindet.

Kommunal, regional und überregional, mit dauerhaften Strukturen ebenso wie mit neuen Ideen.

Dazu kommen 100 Millionen Euro für das Bundesprogramm zur sprachlichen Bildung in Kitas.

15 Millionen mehr für bessere Sprachförderung an den Unis, 10 Millionen, mit denen wir unter anderem Patenschaften für zugewanderte Familien fördern werden, und 50 Millionen Euro pro Jahr für 10.000 zusätzliche Plätze im Bundesfreiwilligendienst.

Nicht alles davon ist innovativ.

Wenn es bereits Strukturen gibt wie in der Flüchtlingsarbeit der Wohlfahrtsverbände
oder bewährte Modelle wie der sprachlichen Bildung in Kitas,
dann müssen wir das Rad nicht neu erfinden.

Wir müssen diese Strukturen stärken.

Neu ist aber zum Beispiel,
dass sich im Bundesfreiwilligendienst auch Flüchtlinge mit guter
Bleibeperspektive engagieren können.

Freiwilligendienste haben mit ihrer besonderen Form des
Engagements die Wirkung, dass sie Hauptamtliche und andere
Ehrenamtliche besonders verlässlich entlasten.

Weil sich die Freiwilligendienstleistenden für eine bestimmte Zeit in Vollzeit engagieren.

Freiwilligendienste sind außerdem Lerndienste, und das macht sie für Flüchtlinge besonders spannend.

Denn wer sich engagiert, kommt mit Einheimischen in Kontakt, lernt schneller Deutsch, lernt das Land besser kennen und erfährt von Anfang an, dass er oder sie nicht Bittstellerin oder Bittsteller ist, sondern etwas geben kann.

Viele Flüchtlinge wollen sich engagieren, weil sie die Not der Geflüchteten kennen.

Einige können auch deshalb besonders gut helfen, weil sie die Sprache der Geflüchteten sprechen.

Die ersten etwa 150 Flüchtlinge sind schon im Bundesfreiwilligendienst angekommen.

Wir müssen in diesem Jahr die Weichen dafür stellen, dass die Flüchtlinge, die in Deutschland bleiben, auch in unserer Gesellschaft ankommen.

Im Bildungssystem, auf dem Arbeitsmarkt, im Alltagsleben in Deutschland und in den Werten, die unser Zusammenleben bestimmen.

Engagement kann Integration leichter machen und beschleunigen.

Deshalb finde ich die Öffnung der Freiwilligendienste für Flüchtlinge wirklich innovativ.

Sie ist ein Beispiel für die interkulturelle Öffnung, die Sie zum Thema eines Ihrer Workshops machen.

Eine Facette von vielen,

zu denen auch die kultursensible Pflege älterer Migrantinnen und Migranten, der Umgang mit islamischen Wohlfahrtseinrichtungen und die Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen gehören.

Die Bundesregierung setzt dabei auf die integrative und innovative Kraft der Freien Wohlfahrtspflege.

Die Beratungen der Deutschen Islam Konferenz zum Thema Wohlfahrt haben das deutlich gemacht.

Wir sehen, wie viel Wohlfahrtspflege in Moscheegemeinden und islamischen Wohlfahrtseinrichtungen geleistet wird.

Wir wollen, dass die Wohlfahrtspflege für Musliminnen und Muslime und von Musliminnen und Muslimen ein fester Bestandteil der Wohlfahrtspflege in Deutschland wird.

Aber wir wollen keine islamische Wohlfahrtspflege, die sich in einer eigenen Welt abgrenzt.

Das wollen auch die islamischen Organisationen nicht.

Wir wollen eine interkulturelle Offenheit der Wohlfahrtspflege und fordern die gleiche Offenheit von den islamischen Verbänden.

In der Praxis kommt es darauf an,
Zusammenarbeit konkret zu machen.

Ich bin gespannt auf das Projekt des Paritätischen, der in Köln und Wuppertal Moscheegemeinden bei der Errichtung von Wohlfahrtseinrichtungen und deren Überführung in das deutsche System helfen will.

V.

Vom Thema Flüchtlinge zu meinem zweiten Thema ist es nur ein kleiner Schritt.

Viele Frauen, die nach Deutschland fliehen, haben in ihrer Heimat oder auf der Flucht Gewalt erlebt.

Aus Frauenhäusern und Beratungsstellen erreichen uns Berichte, dass Frauen auch in den Flüchtlingsunterkünften Angst vor Gewalt haben und sexualisierte Gewalt erleben.

Nicht nur Frauen übrigens.

Wir wissen vom Lesben - und Schwulenverband, dass sich allein in Berlin und allein in den letzten Monaten des vergangenen Jahres über 100 homosexuelle und transgeschlechtliche Flüchtlinge wegen Gewaltvorfällen an den Verband gewandt haben.

Täter waren andere Flüchtlinge, aber auch Mitglieder des Sicherheitspersonals und Dolmetscher.

Deshalb arbeiten wir mit den Wohlfahrtsverbänden beim Schutz in Flüchtlingsunterkünften zusammen.

Unser Schutzkonzept hat drei Bausteine:

- ein Investitionsprogramm mit der KfW mit einem Gesamtvolumen günstiger Investitionskredite von bis zu 200 Millionen Euro;
- eine Zusammenarbeit mit Unicef bei der psychosozialen Hilfe und Betreuung in mindestens 100 Einrichtungen,
- und die Förderung von 30 Folteropferzentren, die Flüchtlingen helfen, die mit Vergewaltigungen oder Folter traumatische Erfahrungen gemacht haben.

Bisher sind nur fünf solcher Zentren vom Bund gefördert worden.

Jetzt stellt die Bundesregierung zusätzliche 4 Millionen Euro zur Verfügung,
und die meisten Folteropferzentren werden von Wohlfahrtsverbänden getragen oder mitgetragen.

Ich will es aber auch ganz deutlich ansprechen:

Wir müssen nicht nur geflüchtete Frauen vor Gewalt schützen;
wir müssen alle Frauen vor Gewalt schützen,

und natürlich auch dann, wenn diese Gewalt von Männern aus anderen Ländern ausgeht.

Gewalt gegen Frauen ist ein Verbrechen.

Egal wer sie begeht, woher er kommt und wohin er will.

Wir müssen jetzt drei Dinge tun.

Wir müssen erstens Hilfsangebote für die Frauen bereithalten, die sexualisierte Gewalt erlebt haben.

Wir haben das bundesweite Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen.

24 Stunden am Tag, 7 Tage in der Woche erhalten gewaltbetroffene Frauen und ihr soziales Umfeld eine anonyme, vertrauliche qualifizierte Erstberatung.

Die Beraterinnen des Hilfetelefons können in 15 Sprachen dolmetschen und Betroffene in das Hilfesystem vor Ort lotsen.

Und über dieses lokale Hilfesystem müssen wir weiter reden.

Die Frauenhäuser brauchen endlich eine dauerhafte Finanzierung.

Das ist sicherlich ganz im Sinne der Wohlfahrtsverbände, die sich in diesem Bereich mit engagieren.

Wir müssen zweitens über die Täter reden und deren Bestrafung.

Darüber, wie das Strafgesetzbuch sexuelle Übergriffe klarer und enger definieren und härter bestrafen kann.

Der Bundesjustizminister hat dazu einen Entwurf vorgelegt.

Und drittens müssen wir über Gleichstellung in unserer Gesellschaft sprechen.

Die Initiatorinnen der Aktion #ausnahmslos sagen zu Recht:

Sexualisierte Gewalt von Männern ist nicht das Problem der Anderen.

Wenn Gleichstellung – und dazu gehört auch sexuelle Selbstbestimmung – als Wert bei uns in Deutschland an vorderster Stelle steht, heißt das auch:

- Kein Gegrabsche in der U-Bahn, keine sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz oder auf dem Oktoberfest!
Keine Schläge vom Ehemann!
- Gleiche Chancen im Beruf! Gleiche Löhne!
- Voller Respekt im öffentlichen Raum für Frauen und Männer! Für Schwule und Lesben und Heterosexuelle!

Ich hoffe, dass diejenigen, die den Zusammenhang mit den Flüchtlingen die Gleichstellung „entdeckt“ haben, es auch wirklich Ernst damit meinen!

Wenn Gleichstellung als Wert bei uns in Deutschland an vorderster Stelle steht,
dann ist die Lücke bei den Bruttostundenlöhnen von 22 Prozent ein eklatanter Verstoß gegen diesen Grundsatz.

Es wird höchste Zeit,
dass Unternehmen und öffentliche Einrichtungen
den Kulturwandel vollziehen,
den das Gesetz zur Frauenquote so nachdrücklich unterstützt.
Die AWO hat sich schon vor Jahrzehnten für eine
verbandsinterne 40 Prozent-Quote bei der Besetzung von
Führungs- und Gremienpositionen ausgesprochen.

Der AWO-Bundesvorstand ist heute zu über 40 Prozent
weiblich.

Der Deutsche Caritasverband will ausdrücklich mehr Frauen in
Führungspositionen bringen.

20 Prozent Frauen in den obersten Führungsebenen
bei 80 Prozent Frauen unter den Beschäftigten
- das hält der Verband nicht mehr für richtig.

Ich begrüße es sehr,

dass die Wohlfahrtspflege an dieser Stelle innovativ ist:

Denn beim Kulturwandel für Frauen in der Arbeitswelt, bei Rollenbildern, Karrierechancen und Bezahlung spielt die Wohlfahrtspflege mit ihrem hohen Anteil an Beschäftigten in sozialen Berufen eine zentrale Rolle.

VI.

Ich bin damit bei meinem dritten Innovationsthema: Teilhabe und Inklusion.

Die Teilhabe von Frauen an Führungspositionen ist ein Innovationsthema für die gesamte Wirtschaft ebenso wie für die Zivilgesellschaft.

Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen ist ein Zukunftsthema für den Arbeitsmarkt, das Bildungssystem und auch für die Zivilgesellschaft.

Vieles in diesem Bereich ist noch neu.
Auch da ist viel Raum für Innovation!

Zum Beispiel gefällt mir ein Projekt aus der Diakonie,
das gezielt Menschen mit Behinderungen für freiwilliges
Engagement gewinnt.

Vom Zusammenbringen von Engagementwunsch und
Engagementbedarf über die Begleitung durch hauptamtliche
Kräfte bis hin zu Materialien in leichter Sprache.

Oder nehmen Sie das Stichwort Seniorenpolitik:

Die Teilhabe von älteren Menschen an der Gesellschaft
hilft nicht nur gegen Vereinsamung,
sondern reduziert nachweislich auch den Pflegebedarf
und damit die mit Pflege verbundenen Kosten.

Auch der Gedanke der Prävention ist für die Wohlfahrtspflege
natürlich nicht neu.

Aber es ist schon noch innovativ,

Hilfe, Betreuung und Engagement so präventiv und vorausschauend zu denken, wie es für die Arbeit mit älteren Menschen im demografischen Wandel sinnvoll ist.

VII.

Politik für ältere Menschen auf lokaler Ebene ist auch ein Beispiel dafür, dass es immer noch innovativ ist, Vernetzung wirklich ernst zu nehmen

Manchmal braucht Innovation nämlich gar nicht den originellen Gedanken, den noch nie jemand anders gehabt hat.

Manchmal reicht es, sich mit anderen zusammzusetzen, zu fragen: Was machst du?, zu erzählen, was man selbst macht, Erfahrungen auszutauschen und Angebote zusammenzutragen.

Ich komme aus dem Saarland,
und das hat gewisse Vorteile.

In einem kleinen Land ist es nicht so leicht,
aneinander vorbei zu arbeiten,
ohne in Berührung zu kommen.

Ich komme aus einem Wahlkreis mit guter Gemeinwesenarbeit,
in dem die Vernetzung zwischen den Wohlfahrtsverbänden
und die Zusammenarbeit zwischen Wohlfahrtsverbänden
und anderen Partnern gut klappt.

Ich bin davon überzeugt: Das lohnt sich.
Wohlfahrtspflege wird dadurch innovativer und wirksamer.

VIII.

Wir haben mit der Wohlfahrtspflege in Deutschland eine
ausgezeichnete Struktur für Sozialpolitik und soziale Arbeit.

Andere Länder beneiden uns darum,

und wenn sie es nicht tun,
dann liegt das wahrscheinlich daran,
dass sie nicht genug davon wissen.

Wir haben mit der Wohlfahrtspflege in Deutschland auch eine
gute Struktur für Innovation und deren Verbreitung.

Was die BAGFW auf Bundesebene zusammenführt und vertritt,
verästelt sich auf lokaler Ebene bis in die Ortsvereine
und die einzelnen Einrichtungen in den unterschiedlichen
Bereichen des Sozialen.

Frei, eigenständig, am konkreten Bedarf orientiert
und gleichzeitig eingebunden in ein dichtes und
leistungsfähiges Netzwerk.

Manchmal sagt man: „die großen Tanker“,
und Sie wissen, warum:
Solche vielfältigen Netzwerke sind schwer zu steuern.

Aber sie sind eine ausgezeichnete Struktur zur Verbreitung guter Ideen.

Ideen entstehen aus dem konkreten Bedarf auf lokaler Ebene oder aus der Fachdiskussion.

Sie können in der Praxis überprüft werden, sich bewähren und im Erfahrungsaustausch verbessert werden.

Und sie können skaliert, also vergrößert und dadurch verstärkt werden.

Viele gute Ideen wirken dann am besten, wenn sie flächendeckend umgesetzt werden.

Ich würde mir wünschen, dass die Wohlfahrtspflege als Vertriebsstruktur für gute Ideen noch konsequenter und mutiger wird.

Sie sind auf gutem Weg dahin.

Wir im Bundesfamilienministerium werden Sie auf diesem Weg weiter begleiten.

Wir stehen an Ihrer Seite
und wir sind auch gern behilflich,
wenn es darum geht,
die Leistungen und die Bedeutung der Wohlfahrtspflege
bekannter zu machen: im Land und darüber hinaus.

Ich freue mich darauf,
gleich mit Ihnen dazu weiter ins Gespräch zu kommen.

Jedenfalls wünsche ich der BAGFW und allen
Mitgliedsverbänden ein gutes Jahr 2016
mit guter Wirkung und vielen innovativen Ideen.